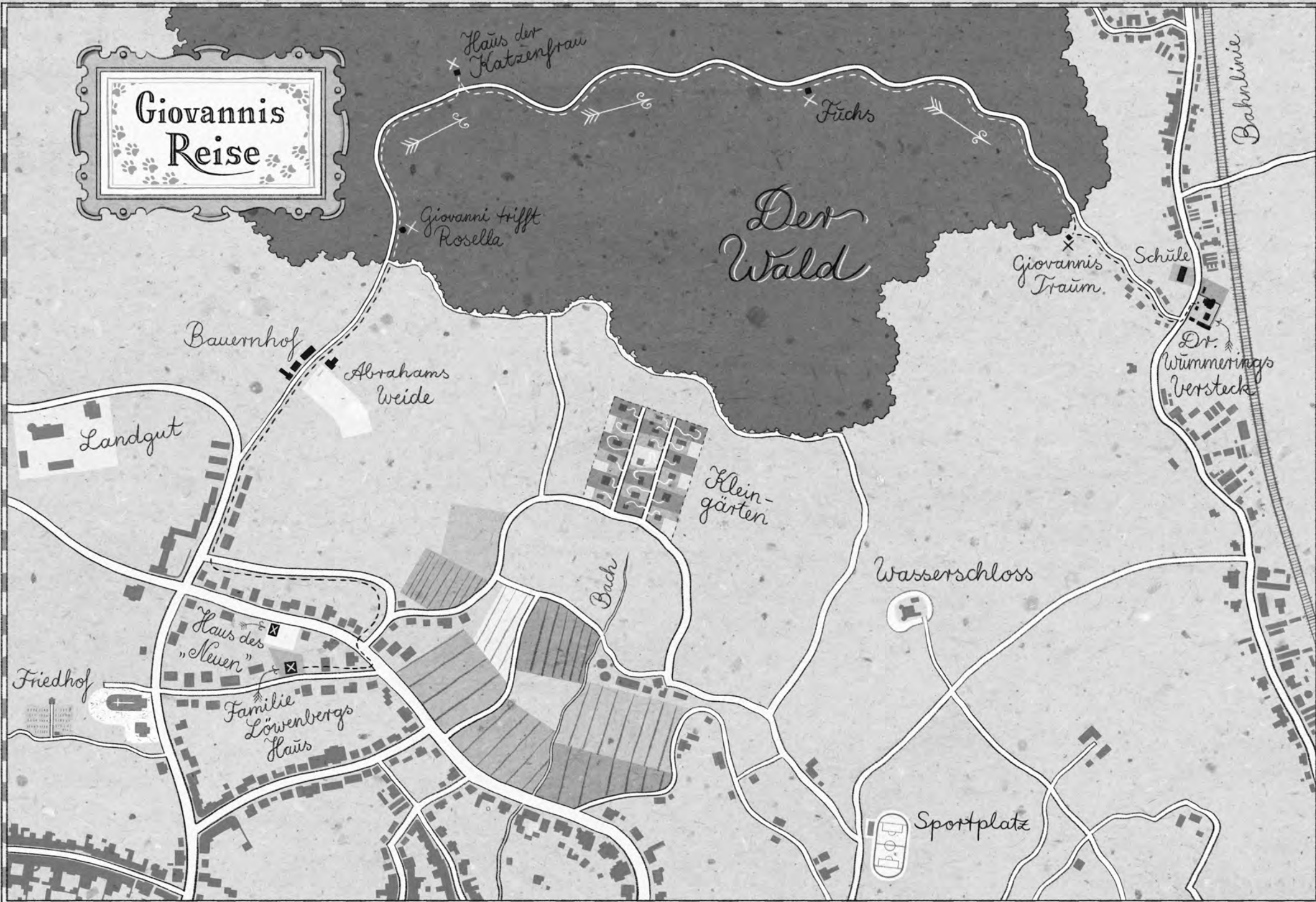


Giovannis Reise



Thilo Krapp

Othello & Giovanni



Illustrationen von
Thilo Krapp



Das Buch wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt und leistet damit einen aktiven Beitrag zur nachhaltigen Bewirtschaftung der Wälder rund um den Globus.

ISBN 978-3-943086-34-8

1. Auflage August 2016

© 2016 Südpol Verlag
Corinna Böckmann und Andrea Poßberg GbR, Grevenbroich
Alle Rechte vorbehalten.

Illustrationen: Thilo Krapp

www.suedpol-verlag.de

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Für meine Eltern und meine Schwester.

*Und für Othello, Giovanni,
Karlchen, Streifi und Tommy.*

Inhalt

Ein dunkler Plan	7	Stille Zeugen	127
Schräger Besuch	10	Kräx	129
Der Neue	15	Letzte Vorbereitungen	131
Auf der Jagd	18	Rosellas Plan	133
Nachts	25	Ein letztes Mal	137
Verschwunden	28	Die Vögel	139
Vermisst	34	Denkt nach!	144
Die große Grenze	40	Krähen und Katzen	146
An einem fernen Ort	48	Im letzten Moment	149
In der Höhle des Löwen	52	Auf Abrahams Rücken	154
Rosella	55	Freunde und Freiheit	157
Im Wald	64	Zurück	162
Die Katzenfrau	75	Im Galopp	164
Allein oder nicht allein?	81	Zuhause	167
Natürlicher Feind	87	Eine Familie	171
Hau ab!	97	Karlchen	173
Verzweifelt	104		
Feuer und Eis	110		
Am Fenster	117		
Vor der Tür	119		
In der Falle	123		





Ein dunkler Plan

Sein Ziel waren 100 Katzen. 100 Katzen, aus denen er das Sieben-Leben-Gen gewinnen konnte. Sieben Leben, das war es, was Katzen so besonders machte. Sie fielen stets auf ihre Füße – äh, Pfoten. Sie hatten einen sechsten Sinn, der sie jede Gefahr erkennen und überleben ließ. Und er – Dr. Waldemar Wummering – hatte herausgefunden, warum das so war! Er brauchte nur noch zwei Katzen mit verschiedenfarbigen Augen, um sein einzigartiges Rezept anwenden zu können.

Wummering hatte für diesen Traum alles auf sich genommen: Er hatte sich völlig zurückgezogen und nur noch seiner Forschungsarbeit gewidmet. Den Spott der

Kollegen hatte er ertragen, die ihn für verrückt erklärt hatten, als er seine Theorie vorgestellt hatte. Er hatte herausgefunden, dass Katzen ein bestimmtes Magensekret absonderten, das ihr Nervensystem dazu befähigte, blitzschnell zu reagieren und das all ihre Sinne auf Hochtouren fahren ließ. So konnten sie eine Maus schon in hundert Metern Entfernung im Gebüsch rascheln hören. Dieses Sekret schärfte ihren Geruchssinn, ihre Fähigkeit zu laufen, zu springen und zu schleichen. Kurzum: Es sicherte ihr Überleben und schenkte ihnen dadurch die berühmten *Sieben Leben*, die man den Katzen nachsagte.

Die Ägypter hatten um das Besondere der Katzen gewusst. Sie hatten sie verehrt und zusammen mit ihren Herrschern in eigenen Ruhestätten begraben. Bastet, die ägyptische Katzengottheit, galt als Symbol der Fruchtbarkeit, der Freude und des Tanzes. Wieso sollten sich gerade die Ägypter, die genialsten Wissenschaftler ihrer Zeit, die die größten Bauwerke der Welt errichtet hatten, geirrt haben? Warum erkannten das seine Kollegen nicht? Diese Idioten!

Aber nun war endgültig Schluss! Den Job in der Arzneimittel-Firma hatte er gekündigt und nun zog er

die Sache allein durch. Es hatte einige Fehlversuche gebraucht, bis er auf die Idee mit den Augen gekommen war. Drei Katzen mit verschiedenfarbigen Augen waren die besondere Zutat, durch die sein Elixier erst wirksam wurde. Das war es, das *musste* es sein! Er war nun schon so weit gekommen, er durfte jetzt nicht aufgeben. Eine Katze mit verschiedenfarbigen Augen hatte er schon gefangen. Jetzt fehlten ihm nur noch zwei. Und die würde er auch noch bekommen!



Schräger Besuch

Giovanni lag im Gras, döste und blinzelte ab und zu träge in den Himmel. Gerade flog eine Amsel vorbei ... hmm, lecker! Er spannte schon die Hinterbeine an, als er es hinter sich maunzen hörte: »Gib dir keine Mühe, Dicker! Zu schnell für dich!«

Beleidigt drehte Giovanni sich zu seinem Zwillingbruder um. Er war eine halbe Minute eher als Othello auf die Welt gekommen, da musste er schließlich ein bisschen größer und dicker sein. Na ja, vielleicht war er ein bisschen viel dicker.

»Danke Kleiner! Du hast mir gerade den Fang verdorben!«, murrte er.

»Ich hol sie dir später, dann kannst du bei den Löwenbergs damit angeben!«, lachte Othello. Die Löwenbergs waren die Zweibeiner-Familie, bei der die beiden Brüder lebten.

»Gib dir meinetwegen keine Mühe! Die haben es eh nicht gern, wenn man ihnen so einen Leckerbissen schenkt.«

»Zweibeiner eben.« Othello grinste. »Die wissen es einfach nicht zu schätzen, wenn man sich für das bisschen Kost und Logis mal erkenntlich zeigt.«

DING DONG! Bis in den Garten war die Klingel zu hören. Jemand schellte Sturm an der Haustür der Löwenbergs. Während Giovanni weiter im Gras döste, lief Othello zur Vorderseite des Hauses, um zu gucken, wer da gekommen war.

Ein hagerer, langweiliger Typ mit einem langen Gesicht, der ein paar Zeitschriften in der Hand hielt, wartete vor der Haustür. Seine krausen Haare standen in einem voluminösen Büschel nach oben ab und eine riesige, runde Brille saß auf der spitzen Nase. Seine Kleider sahen altmodisch und abgetragen aus. Und wie der stank! So einen ekelhaften Geruch hatte Othello schon lange nicht mehr in der Nase gehabt! Der Mann roch

überhaupt nicht natürlich, sondern irgendwie ... künstlich. Wie das Zeug, das sich Frau Löwenberg täglich in die Haare sprühte. Ob der irgend so einem komischen Zweibeiner-Rudel angehörte, das sein Revier – also das Stück Land, das es für sich beanspruchte – abstecken wollte? Othello musste lachen: Das Rudel der Stinker. Bis hierher und nicht weiter, sonst erstinken wir dich! Das konnte lustig werden, denn Frau Löwenberg war ganz groß darin, solchen Leuten den Laufpass zu geben. Auch wenn Othello und Giovanni die Zweibeinersprache nicht verstehen konnten, wussten sie doch oft ziemlich genau, worüber die Löwenbergs sich unterhielten. Dafür lebten sie einfach schon zu lange mit ihnen zusammen und kannten sie viel zu gut. Schon öffnete Flora Löwenberg die Tür.

»Ja bitte?«

»Verzeihung, meine Dame ... Wollering, mein Name, Cornelius Wollering. Ich verkaufe ein Abonnement der Zeitschrift *Glück der Frau*. Wollen nicht auch Sie am Glück der modernen Frau teilhaben und richtig stricken, backen und kochen lernen?«

»Danke – kann ich schon alles. Brauch ich nicht. Guten Tag.« Frau Löwenberg drückte die Tür energisch zu, da schob der Kerl doch glatt seinen Fuß dazwischen!

»Aber warten Sie doch ...« Der müffelnde Mann steckte neugierig seinen Kopf in den Flur und blickte sich blitzschnell um.

»Was für eine Unverschämtheit! Ich habe gesagt *Nein!* Verschwinden Sie!« Frau Löwenberg wurde rot vor Wut. Mit Schwung holte sie aus und knallte die Tür zu. Gerade noch rechtzeitig zog der Mann seinen Fuß weg und stand im nächsten Moment allein auf dem Absatz.

Missmutig sah er sich um. Dabei fiel sein Blick auf Othello, der auf der Gartenmauer in der Nähe des Hauseingangs saß. Der Mann starrte ihm ungläubig in die Augen und hielt für einen kurzen Moment die Luft an.

Giovanni schnüffelte angewidert in der Luft und blickte sich um. Was war das für ein Gestank? Und was war mit Othello? Er saß wie angewurzelt auf der Gartenmauer und starrte zum Hauseingang, als ob sich dort eine Gruppe Mäuse fröhlich in einer Futterschale suhlte – aber das würde ja kaum so stinken und wäre weitaus angenehmer. Schwerfällig erhob Giovanni sich und lief zu seinem Bruder herüber. Als er bei Othello ankam, sah der immer noch wie gebannt zur Haustür, aber was auch immer dort gewesen war, war schon verschwunden.

»Was war das? Das habe ich ja bis in den Garten gerochen.« Giovanni verzog das Gesicht.

»Da war so ein ... so ein stinkender Typ. Der hat mich ganz komisch angestarrt«, flüsterte Othello.

Giovanni zuckte gleichgültig mit den Schultern. »Was soll's, jetzt ist er ja wieder weg. Komm, wir gehen jagen«, sagte er und stieß Othello an. Der trottete schweigsam neben ihm her und sagte eine ganze Weile nichts. Giovanni stupste ihn: »Im Moment fliegen so viele Mücken auf dem Feld rum, das macht bestimmt Spaß, die zu fangen!«

Othellos Miene hellte sich auf. »Wart's ab, heute schnappe ich mir eine riesengroße!«, rief er und flitzte davon.

»Das werden wir ja sehen!«, lachte Giovanni und rannte ihm nach.



Der Neue

Giovanni und Othello liefen durch das Gras bis zur Grenze des Nachbargrundstücks. Unten im Zaun, der aus geflochtenem Draht bestand, waren die Metallfäden aufgerissen und das Loch war groß genug, dass sie bequem hindurchschlüpfen konnten. Plötzlich stoppte Othello und stupste seinen Bruder an. »Guck mal, Dicker! Ist das nicht der Neuzugang, von dem alle reden?«

Ein kleiner schwarz-weißer Kater beobachtete sie von der anderen Zaunseite mit großen Augen.

»Ah, der Neue, wie?«, sprach Othello ihn an. »Gerade hergezogen, was? Na, wie geht's denn so? Pass auf, damit das gleich klar ist – alles, was von dieser Seite des Zauns

bis herunter zur Straße geht und dann von der Buche dahinten bis zum Wald, gehört uns. Und ...«

Der Schwarzweiße schüttelte unwillig den Kopf und machte einen Schritt zurück. Dann flüsterte er mit heiserer Stimme: »Er ist es! Er sucht mich bestimmt!«

Giovanni und Othello sahen sich verständnislos an. Was sollte das jetzt?

»Hä? Was meinst du?«, gab Othello zurück.

»Er! Er IST es!« Aus angsterfüllten, weit aufgerissenen Augen starrte der Kater die beiden an, dann drehte er sich blitzschnell um und sprang durch den Garten davon, um hinter einer Klappe in der blauen Terrassentür des Nachbarhauses zu verschwinden. Neben der Klappe leuchtete kurz ein kleiner roter Punkt auf.

»Komischer Vogel!«, platzte es aus Othello heraus. »Was denkt der, wer er ist? Der große Geheimniskrämer, oder was? Wen meint der überhaupt?«

Othello sah hinüber zum Hauseingang der Löwenbergs. Die Veranda war immer noch leer. Dann sah er zum Wohnzimmerfenster des Nachbarhauses, hinter dem der kleine Kater jetzt unruhig auf und ab tigerte. Dabei starrte er hektisch zwischen der Haustür der Löwenbergs und Othello und Giovanni hin und her.

»Keine Ahnung ... seltsamer Kauz. Scheint aber harmlos zu sein, oder? Komm, wir hauen ab«, schlug Giovanni vor und die Kater schlüpfen unter dem Zaun durch. Die Dämmerung brach an und beide spürten ihr Jagdfieber erwachen!



Auf der Jagd

Othello und Giovanni streunten durch verschiedene Gärten, bis sie zu einer großen, weiten Wiese kamen. In der Ferne war der Wald zu sehen und die Sonne blinzelte gerade noch über die Wipfel. Es war das Ende eines ungewöhnlich warmen Herbstes und die Tage wurden kürzer.

»Wir waren schon lange nicht mehr an der großen Grenze!«, meinte Othello, der vor Giovanni durch das dichte Gras stapfte und ab und zu nach einem Schmetterling oder einem anderen Insekt schnappte. Die große Grenze war der alleräußerste Rand ihres Reviers. Weiter hatten sie sich noch nie vom Haus der Löwenbergs weg bewegt.

»Ja, weil es ziemlich weit ist«, gab Giovanni zurück.
»Lass uns doch mal zur Klippe ...«

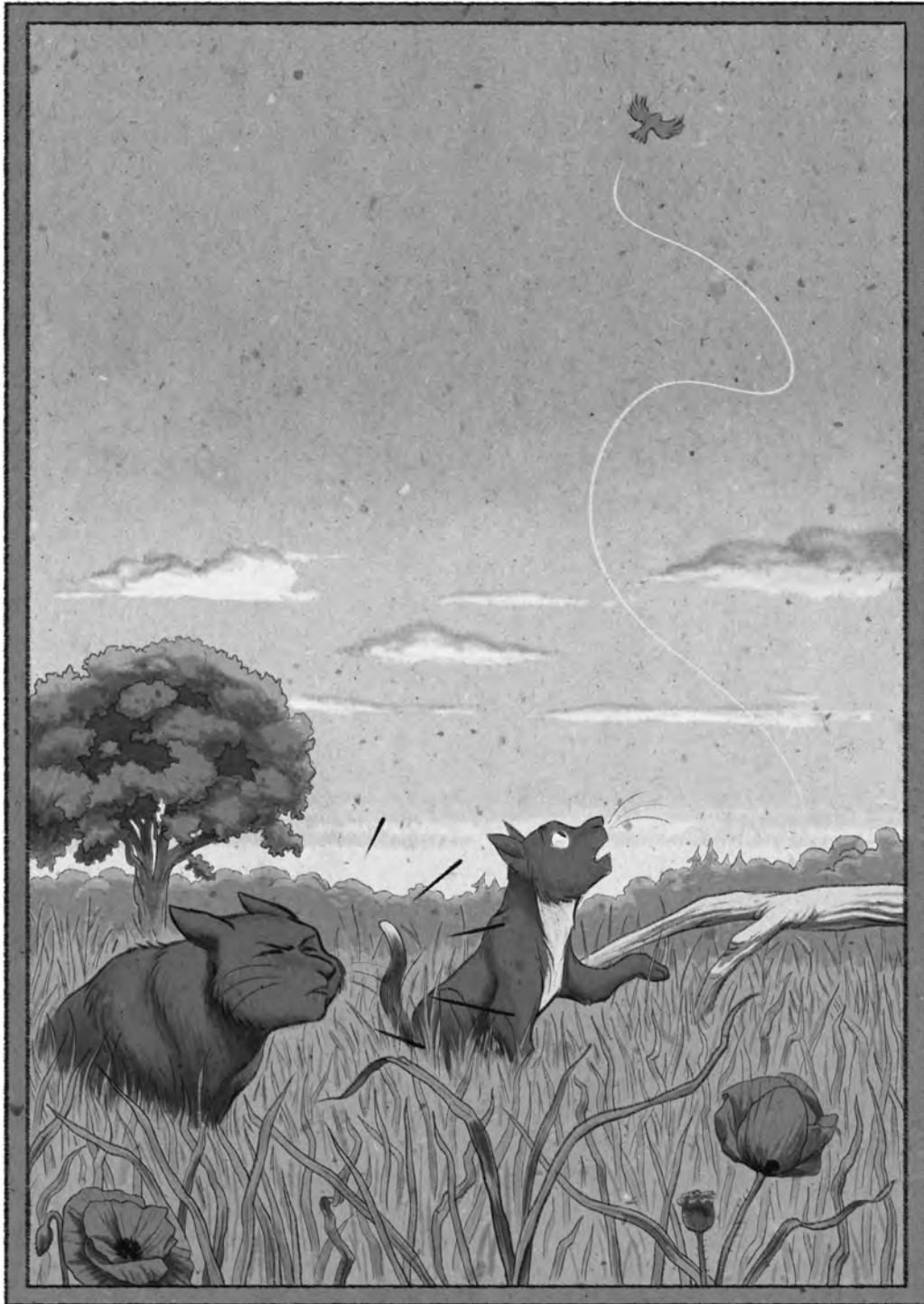
»Die Klippe! Dieses runtergekommene Wäldchen am Abhang, in dem die Zweibeiner früher ihren Müll entsorgt haben? Wie ööööööde«, maunzte Othello. »Da steht doch nur altes Gerümpel herum, wie diese Metallkästen mit dem runden Fenster, in denen die Zweibeiner ihre künstlichen Felle putzen. Und am allerekeligsten stinkt diese riesige Tonne. Da war das Zeug drin, mit denen sie ihren Bau warmhalten.«

»Woher weißt du das denn?«, staunte Giovanni.

»Na, dieser riesige Kessel im Keller der Löwenbergs riecht doch genauso ... unangenehm. Und immer, wenn es stärker riecht, wird's warm im Haus.«

Giovanni sah seinen Bruder bewundernd an. »Mann, du bist echt schlau. Darüber habe ich mir noch nie Gedanken gemacht, woher die Wärme kommt. Aber dieser Geruch ist mir auch schon aufgefallen ... Wenn man nur nicht immer durch den Keller müsste, um in den Garten zu kommen.«

»Im Sommer ist es kein Problem, da ist das Ding ja aus.« Othello rollte die Augen. Sein Bruder war echt schwerfällig! »Aber soll ich dir mal was sagen? Du bist einfach zu faul, Dicker! Zur Klippe willst du nur, weil es so nah ist. Das ist langweilig.«



Giovanni sah zur Straße hinüber, die an der Wiese entlangführte. Ein klappriger, alter Lieferwagen quälte sich den Hang hinauf.

»Kannst du vielleicht mal aufhören, mich immer *Dicker* zu nennen?!«

»Klar, Dicker.« Othello lachte sich kaputt und lief weiter.

Ein Schwarm Krähen zog über die Wiese hinweg. Giovanni blickte ihnen sehnsüchtig nach, sein Magen knurrte. Die Krähen gehörten zu den wenigen Vogelarten, die hier überwinterten. Leider waren sie recht gut organisiert und viel zu schlau, um sich einfach so fangen zu lassen.

»Hey, Dicker! Sieh zu und lerne!«, zischte Othello von vorne. Ein Rotkehlchen hatte sich auf einem umgestürzten Baum mitten im Feld niedergelassen und putzte sich nichtsahnend das Gefieder.

Othello spannte die Hinterbeine an. Er duckte sich und schlich geräuschlos auf den Vogel zu.

»Haa..., HAAA..., HAAAATSCHI!!!«

Das Rotkehlchen flatterte erschrocken auf und flog davon.

Othello sah sich wütend nach seinem Bruder um. »Kannst du mir mal verraten, wann du deinen blöden Heuschnopfen endlich in den Griff kriegst?«

»Ich kann nichts dafür!«, schniefte Giovanni und rieb sich mit der Pfote über die Augen. »Du weißt doch, dass ich das habe, seitdem wir ...«

»... ins Tierheim mussten. Jaja. Blabla.« Aber auch Othello schüttelte sich bei dem Gedanken daran, wie sie damals von Zweibeinern mit großen Netzen eingefangen worden waren. Danach hatten sie längere Zeit im städtischen Tierheim gelebt – was nicht so angenehm gewesen war. Hier hatte es mit Giovannis Nieserei angefangen. Als die Löwenbergs dort aufgetaucht waren, hatten Othello und Giovanni die Familie dann schnell adoptiert, weil sie ihnen sympathisch war. Und es hatte sich gelohnt: Das Haus ihrer Zweibeiner war geräumig, schön und warm und Essen gab es, nun ja, wenigstens annähernd ausreichend.

Aber wo hatten sie vorher gelebt? Sie wussten es einfach nicht, da war ein leerer Fleck in ihrem Gedächtnis. Nur manchmal meinten sie sich an einen Bauernhof zu erinnern, doch es war, als ob ein dunkles Geheimnis über ihrer Herkunft und der Zeit auf dem Hof lag. Der Gedanke an diesen Ort war immer mit einem Schauer verbunden, der ihnen über den Rücken lief ...

»Weißte was, Dicker? Ich zieh mal alleine weiter. Nichts gegen dich, Bruderherz, aber ich würde heute gerne noch was fangen. Und deine Niesanfälle stören dabei ziemlich.

Vielleicht gucke ich mal da hinten in der Nähe vom Wald nach, ob es noch ein leckeres Rotkehlchen gibt.« Othello wies mit dem Kopf zum Waldrand in der Ferne. Giovanni war, als ob er dort etwas Helles sah, was sich bewegte und eigentlich nicht dorthin gehörte. Dann blieb es stehen.

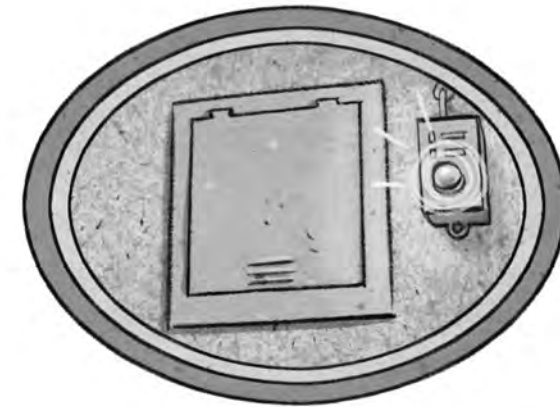
Wahrscheinlich nur das Gegenlicht, dachte Giovanni. Die sinkende Sonne. Ein Lichtreflex.

»Alles klar. Hast wohl recht, Kleiner. Dann viel Glück«, sagte Giovanni traurig. Er musste sich zu dieser Antwort ziemlich überwinden, obwohl er ja wusste, dass er moppelig war und deswegen nicht immer so viel Erfolg auf der Jagd hatte wie sein schlanker, um eine halbe Minute jüngerer Zwillingsbruder. Das war zwar nicht der einzige Unterschied – Othello hatte auch noch so einen schönen weißen Latz an der Brust – aber doch der größte. Wie gerne hätte er mal so leicht und locker Beute gefangen wie Othello. So eine dicke, leckere Amsel oder ein kleiner Spatz ... Stattdessen vermasselte er meistens die gemeinsamen Fangtouren.

»Gut, bis später«, rief Othello und hopste durchs Gras davon.

Als sich Giovanni schon zum Gehen gewandt hatte, hörte er seinen Bruder noch aus der Ferne rufen: »Und nenn mich nicht *Kleiner!*«

Giovanni lächelte und trottete zurück durch die Gärten, bis er auf dem Grundstück der Löwenbergs ankam. Plötzlich blieb er stehen. Da war etwas ... Er wurde beobachtet, das spürte er ganz deutlich! Er sah nach rechts und zuckte erschrocken zusammen.



Nachts

Auf der anderen Seite des Zaunes saß der Neue und starrte ihn aus großen Augen verängstigt an.

»Ach, du bist es nur. Wie geht's?«, fragte Giovanni betont gelassen.

Die Antwort ließ auf sich warten.

»Was ist denn los? Du siehst ja aus, als wär dir der Zerberus höchstpersönlich begegnet!« Zerberus war der Höllenhund, der den Eingang zur Unterwelt bewachte, das wussten alle Katzen.

Immer noch keine Antwort.

»Jetzt rede endlich. Du machst einem ja ...«

»ER ist es!«, zischte der Neue. Es lag eine Warnung darin.